

Die Phönissen des Seneca.

Nachdem Gronov die unter dem Namen des Seneca hinterlassenen Tragödien, auf den Codex Florentinus gestützt, herausgegeben, waren zwei Jahrhunderte vergangen, ohne daß in kritischer oder literarhistorischer Hinsicht etwas Belangreiches für dieselben geleistet worden wäre, und erst in neuerer Zeit sind sie wieder nach verschiedenen Richtungen zum Gegenstand methodischer Studien gemacht worden¹⁾. Wie man übrigens auch von ästhetischem Standpunkt aus über jene Werke urtheilen mag, in zweierlei Beziehung bleiben sie wichtig für die Litteratur. Erstlich ihres Einflusses wegen, den sie auf die kunstmäßige Entwicklung des Dramas bei den modernen Völkern Europas ausgeübt haben, wie dies kürzlich wieder hervorgehoben wurde²⁾. Außer den dort erwähnten französischen, holländischen und deutschen Dichtern, waren es aber auch die englischen und spanischen, auf die sie unmittelbar oder mittelbar durch die italienischen Dichter einwirkten, denen Seneca's Tragödien zuerst zum Vorbild gedient hatten (s. u. N. 5). Innerhalb der römischen Litteratur beruht ihre Bedeutung zunächst auf dem Umstande, daß sie für uns die einzig vollständig erhaltenen Reste aus jener Gattung der Litteratur sind. Freilich muß man sich hüten, auf Grund derselben die römische Tragödie überhaupt oder auch nur die ihrer Zeit beurtheilen zu wollen³⁾. Sie müßten, sollten sie dafür zu Grunde gelegt werden können, noch auf einem andern Gebiete originell sein, als nur auf dem der rhetorischen Phrase. Denn was sie sachlich betrifft, so hat es das Schicksal gewollt, daß die einzig vollständig erhaltenen Werke der römischen Tragik dieselbe am Ende ihr Entwicklung im Wesentlichen auf demselben Standpunkte angelangt zeigt, von wo

1) B. Schmidt, de emendand. Sen. tragoediarum rationibus prosodiacis et metricis. Berl. 1860. — G. Richter, de Seneca tragoed. auctore, Bonn 1862. — M. Hohe, Die Metra des Tragikers Seneca. — R. Peiper, observatorum in Sen. tragoediis libellus. G. Progr. Breslau 1863.

2) L. Müller „Zur Litteratur der Tragödien des Seneca“ in Jahrb. f. Philol. Bd. LXXXIX p. 409 f.

3) Zur Beurtheilung der letzteren vgl. B. Schmidt im Rhein. Mus. N. F. XVI, 586 ff. Als Maßstab der Beurtheilung wollte sie benutzen Lange, vindic. trag. rom. p. 2.

sie drei Jahrhunderte vorher mit Livius Andronicus ihren Anfang genommen hatte.

Es ist nun im Allgemeinen schon längst anerkannt, daß wir es in jenen Tragödien nur mit Bearbeitungen griechischer Originale zu thun haben. In welcher Weise aber diese Stücke benutzt sind, hat man bei uns bis jetzt noch nicht nachgewiesen⁴⁾. So lange mußte denn auch das Argument für nichts mehr als eine subjektive Meinung angesehen werden, welches man aus der einheitlichen Technik für einen Verfasser jener Tragödien herleiten wollte. Jenen Punkt, aus dem mindestens eben so sichere Resultate, wie aus der Untersuchung der Metrik zu gewinnen sind, habe ich bei den einzelnen Tragödien näher verfolgt und bin mit Rücksicht darauf der Ueberzeugung, daß sämtliche neun einem und demselben Verfasser angehören⁵⁾. Den einschlägigen Beweis zu führen, behalte ich mir vor, zugleich mit dem Bemerkten, daß mir auch durch die letzten Untersuchungen⁶⁾ der Zweifel an der Autorschaft des Philosophen Seneca nicht völlig gehoben scheint. Auch auf die Begründung dieser Ansicht muß ich hier verzichten, wo es nur meine Absicht ist, zu zeigen, daß man mit Unrecht eine jener Tragödien, die in unvollständigem Zustande befindlichen Phoenissae, für die Ueberbleibsel zweier Tragödien erklärt hat⁷⁾.

Um mit dem Namen unserer Tragödie zu beginnen, so wurde sie vor Gronov's Benennung des Florentinus nach den übrigen Handschriften Thebais genannt. Welcher Name ihr zukommt, läßt sich, wie mir scheint, sicher entscheiden, ohne zu subjectiven Urtheilen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Wenn wir als den ersten sicheren Anhalt die Bezeichnungen des Flor. zu Grunde legen, so stimmen bei sechs oder — wie ich glaube annehmen zu dürfen — bei sieben Tragödien die Haupttitel mit den Namen der zu Grunde liegenden griechischen⁸⁾. Abweichungen finden sich nur bei Phädra und dem zweiten Hercules. Was die erstern betrifft, so könnte der Name um so richtiger scheinen, als auch der Melisseus des Lipsius sie so nennt und Priscian (inst.

4) Eine französische mir übrigens unbekannte Schrift existirt von Vidal, *Études sur trois tragédies de Sénèque imitées d'Euripide*. Paris et Aise 1854.

5) Daß die mit diesen neun Tragödien in späteren Handschriften vereinigte Octavia höchst wahrscheinlich ein Werk des Mittelalters sei, habe ich zu zeigen gesucht in meiner Schrift: „Die Tragödie Octavia und die Zeit ihrer Entstehung, Kiel 1863“.

6) Richter a. a. D.

7) Die zuerst von B. Schmidt (als These a. a. D.) aufgestellte Ansicht führt weiter aus Richter a. a. D. S. 21; einverstanden damit erklärten sich Peiper a. a. D. S. 38, L. Müller a. a. D. S. 425.

8) Dem Thyestes, für den uns allein das Original fehlt, lag nämlich meiner Meinung nach auch ein Thyestes und zwar von Euripides zu Grunde.

gr. 253, 7 R.) einen Vers (750) aus „Phädra“ citirt. Gegenüber steht die in anderen Mss. sich findende Bezeichnung Hippolytus, die man, wie ich glaube, für die richtige ansehen muß. Denn die Tragödie ist nach dem Hippolyt des Euripides⁹⁾ gearbeitet und es wäre auffallend, wenn hier allein der Dichter den Titel des Originals verschmäht hätte. Priscian's Citat ist aber in so fern nicht ganz maßgebend, als das

Hippolyte me nunc compotem vōti facis

Worte der Phädra selbst sind. Eine wirkliche Abweichung findet sich nur in dem zweiten Hercules, dem nach dem sonst beobachteten Princip der Name Trachiniae zukäme, indem dem ersten Theile das sophokleische Stück dieses Namens zu Grunde liegt. Aber ebenso wenig als man diesen Umstand benützen dürfte, um dem zweiten Hercules diese Bezeichnung zu octroyiren, kann die Abweichung gegen die Richtigkeit von „Hippolytus“ angeführt werden, insofern der Name der lateinischen Tragödie in der Weiterdichtung des Originals begründet ist. Kehren wir aber jetzt wieder zurück! Die dem Seneca zugeschriebenen Phoenissae sind nach den Phönissen des Euripides gearbeitet, unter dem Namen Phoenissae werden sie von dem Florentinus angeführt, es kann deshalb bei dem Zusammentreffen dieser beiden Momente nicht zweifelhaft sein, daß dies ihr vollkommen rechtmäßiger Titel ist¹⁰⁾.

Um aber zur Tragödie selbst überzugehen, so sehen wir im ersten Theile (B. 1—319 v. Gron. A.) Oedipus in Begleitung seiner Tochter den Cithäron durchstreifen, mit dem Vorfaze, den Tod zu suchen. Nur auf Bitten seiner Tochter steht er von diesem Vorhaben ab. Mit dem II. Acte soll er in den Streit der Brüder hineingezogen werden. Es erscheint nämlich ein Bote, um ihn zur Rückkehr nach Theben zu bewegen, damit er da zwischen Eteokles und Polyneices Frieden stifte. Statt sich aber bereit zu zeigen, wünscht er, daß sie Greuel verüben möchten, die die seinigen noch überträfen (320—362). In einem III. Theile der Tragödie (363—442) bekommt Jokaste die Nachricht, daß die Heere kampfbereit gegenüberständen. Zugleich ergeht an sie dieselbe Aufforderung, wie vorher an Oedipus. Von Anti-

9) Wenn auch (wie Hüller, de Soph. Phaedra et de Eurip. Hippolyto priore in lib. miscellan. soc. phil. bonn. 1864. p. 64 zeigt) die Darstellung von Phädra's Tod, so fern er nach dem des Hippolytus stattfindet, aus Sophokles entnommen, und nicht eine eigene Erfindung des Dichters war, zu der er aus dem unten angegebenen Grunde veranlaßt wurde, so kann bei der Verwandtschaft, die im Ganzen, wie im Einzelnen zwischen dem Hippolyt des Euripides und dem des Seneca besteht, aus jenem Umstande kein Argument gegen den Titel Hippolytus oder für den Titel Phaedra hergeleitet werden.

10) Die Richtigkeit dieses Titels hatte schon Gronov anerkannt in f. Ausg. d. Tragg. v. S. 1661 p. 167.

gone zur Eile getrieben stürzt sie aufs Schlachtfeld. Wie die Jokaste den Versuch macht, die Versöhnung herbeizuführen, zeigt der Rest der Tragödie, die aber in den Verhandlungen noch abbricht (443 ff.). Chorlieder existieren für diese Tragödie nicht. Was nun die Uebersetzung im Flor. betrifft, so soll mit Ausnahme des fehlenden 410. Verses keine Spur von Lücken bemerkt werden, am Schlusse auch nicht stehen: *Deest et magna pars huius tragoediae intercidit, sondern: Phoenissarum tragoedia finit incipit Medea* ¹¹⁾).

Betrachtet man die uns vorliegenden Stücke der Phönissen, so ist nicht zu leugnen, daß sich auf den ersten Blick die aufgestellte Ansicht empfiehlt, als hätten die schlecht verbundenen und jeder Einheit ermangelnden Akte zwei verschiedenen Tragödien angehört, indem der erste Theil auf einen Oedipus Coloneus, der zweite auf ein den Euripideischen Phoenissae ähnliches Argument hinzudeuten scheint ¹²⁾. Widerlegt kann sie nur werden durch den Nachweis, daß sämtliche Stücke nach einer Tragödie — für die wir, wie oben bemerkt, des Euripides Phoenissae hatten — gearbeitet seien.

Bergegenwärtigen wir uns zu diesem Zwecke kurz den Inhalt dieses Werkes. Jokaste, der der Prolog zugefallen ist, erzählt, daß sie zur Beilegung des Streites beide Brüder zu einer Zusammenkunft vermocht hätte, und zwar würde Polynices in die Stadt kommen (1—87 Rauck). Von einem Söller zeigt der Pädagog Antigone das feindliche Heer und nennt ihr dessen Führer (88—201). Im I. Speisobion erscheint Polynices in der Stadt. Jokaste, die herbeigerufen wird, nimmt ihn freudig auf und fragt ihn nach seinen Schicksalen in der Zeit der Trennung, bis Oeokles dazutritt. Darauf ermahnt sie beide zur Versöhnung. Jeder soll seine Sache darlegen. Polynices behauptet nun, ihm gebühre dem Vertrage gemäß die Herrschaft über Theben, nachdem Oeokles sie ein Jahr geführt; dieser will jedoch nur mit dem Tode vom Throne weichen. Uebermals sucht Jokaste zu vermitteln. Oeokles verlangt unter Drohungen die Entfernung des Polynices, der seinerseits hofft, König von Theben zu werden, nachdem er seinen Bruder erschlagen (635). — V. 690—783 betraut Oeokles den Kreon mit der Sorge für das Wohl der Stadt und berathet mit ihm die Art der Vertheidigung. Auch soll er Tiresias befragen, was zur Rettung geschehen müsse. Dieser verordnet die Opferung des Menekleus (834—1018). Die Nachricht von seinem Tode bringt ein Bote im folgenden Speisobion. Zugleich meldet er, daß die Schlachtreihen sich gegenüberständen und zur Beendigung des Streites Oeokles und Polynices sich zum Zweikampfe herausgefordert hätten. Es eilt

11) Es geht dies auf eine Mittheilung D. Ribbeck's an Richter zurück, a. a. D. S. 21.

12) Richter a. a. D. S. 22.

Jokaste mit Antigone hinaus auf's Schlachtfeld (1067—1282). Kreon erscheint darauf, um seine Schwester zu bitten, Menoekus die letzte Ehre zu erweisen. Da bringt ein Bote die Nachricht, Oeokles und Polynices seien durch Wechselford gefallen, Jokaste hätte sich selbst getödtet, Polynices die Seinigen noch gebeten ihn zu bestatten. Sieger seien die Thebaner (1475). Durch die Klagen der heimkehrenden Antigone wird Oedipus herbeigeführt. Ihn verbannt Kreon aus der Stadt und erklärt, daß Oeokles noch befohlen, Polynices solle, wenn er falle, unbestattet bleiben, Antigone aber mit Hämion vermählt werden. Darüber entsteht ein Wortstreit zwischen ihr und Kreon, der damit endet, daß sie ihren Vater ins Exil begleitet.

Vergleichen wir nun die beiden Tragödien hinsichtlich ihrer Hauptmomente, so erscheint zunächst Jokastes Bemühen, Oeokles und Polynices zu versöhnen, als das beiden Gemeinsame. Wenn sich aber sowohl hierin, wie in der Composition der übrigen Situationen Abweichungen von dem griechischen Muster finden, so ist im Allgemeinen zu bemerken, daß Seneca nicht in der Weise sklavisch seine Original e benutzt, daß er Alles und in der vorgezeichneten Ordnung verwendete; durch mannichfache Aenderungen wollte er den Schein erwecken, eine neue Tragödie gegeben zu haben. Sehen wir aber das Einzelne näher an. Schon in seinem I. Acte weicht der lateinische Dichter darin von dem griechischen ab, daß er Oedipus nicht erst nach Einnahme der Stadt von Kreon verbannt werden läßt, sondern ihn mit Antigone auf den Cithäron versetzt, bevor Polynices mit dem Heere der Peloponnesier vor Theben erscheint. Wenn wir jedoch gerade diese Theile, den letzten in der Euripideischen und den ersten in der Senecaischen Tragödie genauer betrachten, so zeigt es sich in vielen Gedanken und Wendungen deutlich, daß auch darin Euripides zum Vorbild gedient hat. Es ist dies der Fall in Folgendem, wo auch die betr. Stellen aus dem Euripideischen Prologe beigelegt sind:

Sen. 1 f. (Oed.)

Caeci parentis regimen ac fessi
unicum

Patris levamen

Eur. 1708 f. (Oed.)

ἀλλ' εἰα τυφλῶ τῷ δ' ὑπηρέ-
τει πατρί,

ἐπεὶ προθυμεῖ τῆσδε κοινοῦ-
σθαι φρονῆς.

vergl. 1616

τίς ἡγεμῶν μοι ποδὸς ὀμαρ-
τήσει τυφλοῦ;

Sen. 4. 5. (Oed.)

In recta quid deflectis erran-
tem gradum?

Permitte labi

Eur. 1720 f. (Ant.)

τᾷδε τᾷδε βᾶθί μοι,
τᾷδε, τᾷδε πόδα τίθει

Calidoque teneras transsui ferro
pedes

Et in alta nemora pabulum mi-
sit feris

Avibusquesaevius, quas Cithaeron
noxius

Cruore saepe regio tincta salit.

Sed quem deus damnavit, ab-
iecit pater

Mors quoque refugit.

Sen. 260 ff. (Oeb.)

Genitorem adortus impia stravi
nece.

Hoc alia pietas redimet? Occidi
patrem

Sed matrem amavi. Proloqui
hymenaeum pudet

Taedasque nostras

270 ff. in thalamos meos

Deducta mater, ne parum sce-
leris foret

Foecunda

Sen. 280 ff. (Oeb.)

Spurnitur pacti fides.

Hic occupato cedere imperio
negat:

Ius ille et icti foederis testes deos
Invocat et Argos exul atque
urbes movet

Graias in arma.

λειμῶν' ἐς Ἡρας καὶ Κιθαί-
ρωνος λέπας

δίδωσι βουκόλοισιν ἐκθεινάι
βρέφος

σφυρῶν σιδηρᾷ κέντρα δια-
πείρας μέσον

vetgl. 1602 ff. (Oeb.)

πέμπει δέ με
μαστὸν ποθοῦντα θηρσὶν ἄθ-
λιον βορᾶν
οὐ σωζόμεσθα.

Eur. 1608 ff. (Oeb.), vgl. 44. 53 ff.

κτανῶν δ' ἐμαντοῦ πατέρ'
ὁ δυσδαίμων ἐγώ

εἰς μητρὸς ἦλθον τῆς ταλαι-
πύρου λέχος

παῖδας τ' ἀδελφούς ἔτεκον,
οὓς ἀπώλεσα

Eur. 71 ff. (Jof.)

ξυμβάντ' ἔταξαν τὸν νεώτερον
πᾶρος

φείγειν ἐκόντα τῆνδε Πολυ-
νεΐκην χθόνα,

Ἐτεοκλέα δὲ σκῆπτρ' ἔχειν
μένοντα γῆς

ἐνιαυτὸν ἀλλάσσοιτ'. ἐπεὶ δ'
ἐπὶ ζυγοῖς

καθέζετ' ἀρχῆς, οὐ μεθίστα-
ται θρόνων

φρυγάδα δ' ἀπωθεῖ τῆςδε Πο-
λυνεΐκην χθονός,

ὁ δ' Ἄργος ἐλθὼν, κῆδος
Ἀδράστου λαβὼν,

πολλὴν ἀθροίσας ἀσπίδ' Ἄρ-
γειων ἄγει.

Bei Seneca's Sucht zu originalisiren kommt es nicht selten vor, daß er sich in der Weise Aenderungen erlaubt, daß er von Erweiterungen oder Zusammenziehungen mancher Partieen seiner Vorbilder abgesehen, das zum Inhalte einer ganzen Scene macht, was entweder von dem Griechen nur als Factum referirt, oder aus dem Zusammen-

hange zu entnehmen ist. Zum Beleg führe ich nur folgende Beispiele an. In Eurip. Troad. B. 37 f. sagt Poseidon

Ἐκάβην κειμένην πυλῶν πάρος,
δάκρυα χέουσαν πολλά καὶ πολλῶν ἕπερ.

Es gab dies Seneca Anlaß mit Klagen Hekubas seine ganze erste Scene zu füllen (1—66). In Med. 784 ff. spricht Medea von den Todbringenden Gewändern, die sie Kreusa zusenden will. Des dazu verwandten Giftes gedenkt sie nur in den Worten τοιοῦςδε χρίσω φαρμάκοις δωρήματα. Seneca nimmt daraus Veranlassung zur Composition zweier Scenen; in der ersten erzählt die Nutrix von Medea's Vorbereitung zur Vergiftung des Gewandes (670—739), in der zweiten wird uns der Zauberspuk selbst vorgeführt (740—848). Im zweiten Hercules, dessen erster Theil, wie oben bemerkt, nach Sophocles' Trachinierinnen gearbeitet ist, tritt Lichas zuerst auf (B. 229) als er die Gefangenen nach Trachis bringt. Kommt er aber im Auftrage des Hercules, muß er auch von ihm geschickt sein. Den Befehl dazu läßt also Seneca im Herc. alt. Hercules an Lichas (B. 95 ff.) erteilen.

Wenn nun Seneca durch die Worte des Oedipus (Eur. Phön. 1621) ἀποκτενεῖς γὰρ, εἴ με γῆς ἔξω βαλεῖς den Anstoß dazu erhalten haben kann, daß er nur mit Todesgedanken und der Absicht, den Tod zu suchen Oedipus in der ersten Scene der Phönissen die Wälder durchwandern läßt, so scheint auch für die folgende Scene, wo ein Bote ihn zur Rückkehr nach Theben veranlassen will, er es aber nicht allein abschlägt, sondern auch den Wunsch ausspricht, daß seine Söhne viel größere Verbrechen noch begehen möchten, die Veranlassung durch Euripides gegeben. B. 66 ff. lesen wir nämlich (es sind Worte Jotaste's)

(ζῶν δ' ἔστ' ἐν οἴκοις) πρὸς δὲ τῆς τύχης ἠοσῶν
ἀρὰς ἀρᾶται, παισὶν ἀνωσιατάτας,
Θηκτῶ σιδήρῳ δῶμα διαλαχεῖν τόδε,

womit aus der angeführten Scene zu vergleichen sind B. 342 ff.

Miscete cuncta. rapite in exitium omnia.
Deicite passim moenia, in planum date
Templis deos obruite, maculatos lares
Conflate. ab imo tota considat domus.

In dem III. Akte der Seneca'schen Tragödie finden wir die Spuren von zwei verschiedenen Scenen des Euripideischen Stückes. Was nämlich hier der Bote von B. 1090—1264 des Weiteren berichtet, ist dort auf B. 389—402 beschränkt. Aus dem Anfange und dem Schlusse beider Scenen sind folgende Verse zusammenzustellen:

Sen. 389 ff.

Nudatis adest
Acies in armis; aera iam bellum
ciōnt

Eur. 1093 ff.

Λόχους ἐνειμεν ἐπτά καὶ λο-
χαγέτας

Septena reges bella dispositi
parant.

Animo pari Cadmea progenies
subit

Cursu citato miles hinc illinc ruit

πύλας ἐφ' ἑπτὰ, φύλακας Ἀρ-
γείου δορός,
σὸς παῖς, ἐφ' ἑδδρους θ' ἰππό-
τας μὲν ἰππόταις
ἔταξ' ὀπλίτας δ' ἄσπιδηφό-
ροις ἔπι.

Cur. 1102 f.

παιάν δὲ καὶ σάλπιγγες ἐκε-
λάδουν ὁμοῦ
ἐκεῖθεν ἔκ τε τειχέων ἡμῶν
πάρα.

§. 401 f.

I, redde amorem fratribus pa-
cem omnibus;

Et impia arma mater opposita
impedi.

Cur. 1259 ff.

ἀλλ' εἴ τιν' ἀλκὴν ἢ σοφὸς
ἔχεις λόγους
ἢ φίλτρο' ἐπιφιδῶν, στείχ', ἐρή-
τυσον τέκνα
δεινῆς ἀμύλλης, ὡς ὁ κίνδυνος
μέγας
καὶ τὰθλα δεινά.

Antigone begleitet bei Euripides ihre Mutter, bei Seneca bleibt sie zurück und zwar an einem Orte, von wo aus sich das Schlachtfeld übersehen läßt, wie dies sowohl aus ihren, als des Boten ferneren Worten hervorgeht (vgl. 415 ff. 427. 433 ff.). Es scheinen das aber Anklänge an die Scene des Euripides zu sein, wo Antigone von dem παιδαγωγός die Namen der feindlichen Schaaren und deren Führer genannt werden (88—201).

Der IV. Akt des lateinischen Stückes giebt uns wieder eine Probe von der Art und Weise, wie der Dichter zu originalisieren suchte. Er hat nämlich hier das I. Episodion und die Epodos der Euripideischen Tragödie in eine Scene zusammengezogen. In jenem war nämlich Polynices auf Bitten seiner Mutter in der Stadt erschienen, um mit Oedipus sich auszusöhnen. Unter gegenseitigen Drohungen hatten sich jedoch beide wieder getrennt. Auf die Nachricht hin, daß sich die Brüder zum Kampfe gegenüber ständen, eilt mit Antigone Jokaste hinaus und tödtet sich selbst, nachdem ihre Söhne gefallen sind. Der Rest aber des IV. Actes im Seneca'schen Stücke, der sofort auf das Schlachtfeld verlegt ist, zeigt wenigstens, daß eine Aussöhnung nicht zu erwarten ist, und für den Fall, daß der Kampf wirklich stattfindet, stellt Jokaste auch ihren Tod in Aussicht (vgl. 409. 414. 457). Für die sichtliche Benutzung mögen folgende Stellen zeugen:

Sen. 455 ff. ¹³⁾ (Joc.)

. . Sancta si pietas placet,

Cur. 1280 ff. (Joc.)

ἔπειγ', ἐπειγε, θίγατερ· ὡς

13) „donate matri pacem“ ist nach Gronov die La. des Flor., die

Donate matri pacem: si placuit
scelus:

Maius paratum est; media se
opponit parens.

Sen. 467 ff. (Joc.)

Accede propius; clude vagina
impium

Ensem et trementem iamque
cupientem excuti

Hastam solo defige.

Sen. 464 ff. (Joc.)

Iunge complexus prior

Tu qui labores totque perpes-
sus mala

Longo parentem fessus exilio
vides.

vgl. 515 ff.

nate post multos mihi

ἦν μὲν φθάσω
παῖδας πρὸ λόγχης, οὐμὸς ἐν
φάει βίος.

Θανοῦσι δ' αὐτοῖς συνθανοῦσα
κείσομαι.

Eur. 265 ff.

ὦν οἴνεκ' ὄμμα πανταχῆ
διοιστέον

κάκεῖσε καὶ τὸ δεῦρο, μὴ δό-
λος τις ἦ.

ἄπλισμένους δὲ χεῖρα τῶδε
φασγάνῳ

τά πίστ' ἐμαντῶ τοῦ θράσους
παρέξομαι.

Eur. 304 ff.

ὠὲ τέκνον

χρόνῳ σὸν ὄμμα μυρίαῖς ἐν
ἁμέραις

προσεῖδον. ἀμφίβαλλε μα-
στόν ἄλἐναισι ματέρος,

aber wegen des metrischen Verstoßes schon längst als verderbt anerkannt ist. Zuletzt suchte sie Luc. Müller de re metr. p. 168 zu verbessern, indem er statt *pacem pacta* schreiben wollte. Dem Zusammenhange nach scheint mir das aber nicht das Richtige zu sein. Vergleichen wir nämlich die oben citierte Stelle aus Euripides, sodann die Worte Antigones (406) *aut solve bellum mater aut prima excipe*, ferner das, was Jokaste (408f.) selbst sagt: *petere qui fratrem volet, petat ante matrem*, so ist zu dem in B. 457 in Aussicht gestellten Tode Jokastes der einzig passende Gegensatz die Erhaltung der Mutter im Falle des Friedens oder, wie es heißt *sancta si pietas placet*. So wie ferner als unmittelbare Folge des „*scelus*“ der Tod der Mutter hingestellt wird, verlangt auch der erste Theil einen Begriff, der unmittelbar aus der „*pietas*“ hervorgeht; es scheint somit hier auch der Imperativ unzulässig, zumal er neben dem *paratum est* im folgenden Verse nicht an seiner Stelle ist. Ich möchte deshalb vorschlagen zu schreiben: *si pietas placet, O gnato matri parois: at, placuit scelus, maius paratum est*. Auffallen könnte der Singular, wo Plurale vorgehen, wie folgen. Aber aus dem weiteren Verlauf von Jokastes Rede geht hervor, daß in ihren Augen Polylices der *impius* ist 540: *nefandas moenibus patriis faces averte*; 555 ff. *ne, precor, ferro erus patriam ac penates* und besonders B. 585 *pone . . . animi tumores teque pietati refer*. Es wäre deshalb Obiges als Worte, die Jokaste an Polylices richtet, aufzufassen. Die Form *gnatus* findet sich auch sonst im Flor. häufiger (Phön. 225. Troad. 1170 u. a.). — Zur Vergleichung möge hier eine Stelle aus der Achilleis des Plautus, eines Nachahmers des Seneca aus dem XIII. Jahrh. folgen: *sancta si pietas placet. Tibi ipsa parois, patriae et Priamo simul*.

Remisse soles; nate suspensae
metus

Et spes parentis.

Sen. 473 ff. (Zoc.)

quo vultus refers

Acieque pavida fratris observas
manum?

Eur. 454 ff. (Zoc.)

σχάσον δὲ δεινὸν ὄμμα καὶ
θυμοῦ πνοάς·

οὐ γὰρ τὸ λαιμόσμητον εἰσο-
ράς κάρα

Γοργόνος, ἀδελφὸν δ' εἰσο-
ράς ἤκοντα σόν·

Sen. 477 (Zoc.)

Quid dubius haeres? an times
matris fidem?

479 f. (Pol.)

Post ista fratrum exempla ne
matri quidem

Fides habenda est. Zoc. Redde
iam capulo manum.

Eur. 272 ff.

πέποιθα μέντοι μητρὶ κοῦ πέ-
ποιθ' ἄμα,

ἤτις μ' ἔπεισε δεῦρ' ὑπόσπον-
δον μολεῖν

ἀλλ' ἐγγὺς ἀλκή·

Eur. 344 ff. (Zoc.)

ἐγὼ δ' οὔτε σοι πυρὸς ἀνήψα
φῶς

νομίμον ἐν γάμοις

ὡς πρέπει ματέρι μακαρία·

Sen. 505 ff. (Zoc.)

non te duxit in thalamos parens
Comitata primos, nec sua festas
manu

Ornavit aedes, nec sua laetas
faces

Vitta revinxit;

Sen. 510 ff. (Zoc.)

hostium es factus gener,
Patria remotus, hospes alieni
laris

Externa consecutus, expulsus
tuis

Sine crimine exul.

Sen. 586 f. (Pol.) 597 f.

Vt profugus errem semper? ut
patria arcear,

Opemque gentis hospes exter-
nae sequar?

Humilisque socerum lixa domi-
nantem sequar

In servitutem cadere de regno
grave est.

Eur. 337 ff. (Zoc.)

σὲ δ', ὃ τέκνον, καὶ γάμοισι δὴ
κλίω ζιγύεντα παιδοποιὸν ἄδο-
νάν

ξένοισιν ἐν δόμοις ἔχειν

ξένον τε κῆδος ἀμφρέπειν,

Eur. 387 ff. 391

Ιο. καὶ δὴ σ' ἐρωτῶ πρῶτον
ὧν χρηζῶ τυχεῖν

τί τὸ στέρεσθαι πατρίδος;
ἢ κακὸν μέγα;

Πο. μέγιστον

Πο. ἐν μὲν μέγιστον, οὐκ ἔχει
παρρησίαν.

Ιο. δούλου τόδ' εἶπας, μὴ λέ-
γειν ἅτις φρονεῖ.

Πο. τὰς τῶν κρατούντων ἀμα-
θίας φέρειν χρεῶν.

Sen. 589 ff. (Pol.)
 fraudis alienae dabo
 Poenas; at ille praemium scelerum feret?
 Iubes abire matris imperio obsequor.
 Da, quo revertar. regia frater mea

Habitet superbus.
 Sen. 565 ff. (Zoc.)
 haec telis petes
 Flammisque tecta? poteris has
 Amphionis
 Quassare moles
 571
 Haec saxa franges victor? hinc
 spolia auferes?
 580 f.

sanguine et flamma potes
 Implere Thebas?

Sen. 645 ff. (Zoc.)
 Ne metue; poenas et quidem
 solvet graves.
 Regnabit. Pol. Haec ne est
 poena? Zoc. Si dubitas avo
 Patrique crede.

Sen. 662 ff. (Pol.)
 Pro regno velim
 Patriam, penates coniugem flammis dare,
 Imperia pretio quolibet constant bene.

Eur. 481 ff. (Pol.)
 ὁ δ' αἰνέσας ταῦθ' ὀρκίους τε
 δούς θεούς,
 ἔδρασεν οὐδὲν ὧν ὑπέσχει',
 ἀλλ' ἔχει
 τυραννίδ' αὐτὸς καὶ δόμον
 ἑμὸν μέρος.

Eur. 571 ff. (Zoc.)
 φέρ' ἢν ἔλης γῆν τήνδ' ὃ μὴ
 τίχοι ποτέ,
 πρὸς θεῶν, τροπαια πῶς ἀναστήσεις Διί;
 πῶς δ' αὖ κατάρξει θυμάτων,
 ἔλων πάτρυν,
 καὶ σκύλα γραφύεις πῶς ἐπ' Ἰνάχου ξοαῖς;
 Θήβας πυρώσας τάσδε Πολυνείκης θεοῖς ἀσπίδας ἔθηκε;
 Eur. 551 ff. (Zoc.)
 τί τὴν τυραννίδ', ἀδικίαν εὐδαίμονα,
 τιμᾶς ὑπέσφεν καὶ μέγ' ἤγησαι τόδε;
 περιβλέπεσθαι τίμιον; κενὸν μὲν οὖν.

Eur. 521 ff. (Et.)
 πρὸς ταῦτ' ἴτω μὲν πῦρ, ἴτω δὲ φάσγανον,
 ζεύγυσθε δ' ἵππους, πεδίᾳ πίμπλαθ' ἀρμάτων
 ὡς οὐ παρήσω τῷδ' ἑμὴν τυραννίδα.
 εἴπερ γὰρ ἀδικεῖν χροῖ, τυραννίδος πέρι
 κάλλιστον ἀδικεῖν, τᾶλλα δ' εὐσεβεῖν χροῶν.

Nachdem wir somit das, was von Seneca's Phoenissae vorhanden ist, im Allgemeinen sowohl als auch in manchen Besonderheiten auf die Euripideische Tragödie zurückgeführt haben, fragt es sich, was von den lateinischen Phoenissae in der uns vorliegenden Gestalt zu halten sei. Es kann sich für diese Frage, wie mir scheint,

nur um zweierlei handeln. Entweder war die Tragödie einst vollständig und was wir haben, sind nur Fragmente aus derselben, oder sie ist vom Dichter überhaupt nicht vollendet worden. Im ersten Falle fragte es sich, welchen Verlauf sie genommen. Vermuthen müßte man etwa, daß dem Versöhnungsversuche Jokastes der Kampf gefolgt und die Brüder gefallen seien, worauf sich Jokaste selbst getödtet hätte. Im V. Akte wäre Kreon eingeführt worden, der auf die von einem Boten gebrachte Nachricht des Brudermordes hin die Bestattung des Polynices verboten hätte, wo dann entweder ein Streit mit Antigone gefolgt oder diese, auf die Nachricht hin, daß sie Polynices bestattet hätte, bestraft worden wäre, indem ja Oeolles selbst noch am Ende des IV. Aktes einen dahin zielenden Befehl hätte erlassen können. Antigones Abwesenheit in Theben im III. Akte müßte man sich etwa so erklären, daß sie, da Oedipus auch von ihr nicht zur Rückkehr vermocht werden konnte (349) diesen verlassen habe, um vielleicht selbst zur Beilegung des Streites wirken zu können (vgl. 536 f. wo Jokaste den Polynices auch mit den Worten beschwört: *perque pietatem incitatae precor sororis*).

Wenn sich nun auf diese oder ähnliche Weise das Drama seinem Inhalte nach ergänzen ließe, ist meine Ansicht doch die, daß die Tragödie, und vielleicht mit Absicht, vom Verfasser nicht vollendet worden ist. Die Gründe dafür liegen mir in der Art der Composition ¹⁴⁾.

Ohne hier auf den vollständigen Nachweis eingehen zu können, muß ich vorausschicken, daß Seneca in seinen demselben Sagenkreise angehörenden Tragödien, von den sprachlichen Ähnlichkeiten abgesehen, sachlich nach möglichster Concentration strebt und Widersprüche in der Sage zu vermeiden sucht. Während sich Letzteres z. B. besonders deutlich an Hercules furens und dem zweiten Hercules zeigen ließe, sehen wir Ersteres aus der Beziehung, in die er seinen Hippolytus zu jenen gesetzt hat. Denn wenn diese Tragödie auch an und für sich nichts mit dem Sagenkreise des Hercules gemein hat, so nimmt er doch in ihr die Rücksicht auf den Hercules furens, wo er Theseus auftreten läßt, den Hercules aus der Unterwelt wieder heraufgeführt

14) Schon oben sprach ich meine Meinung dahin aus, daß sämtliche neun Tragödien einen Verfasser hätten. Daher muß ich mich sowohl in diesem als auch den anderen Punkten gegen Bernhardt erklären, der Näm. Litgesch. S. 400 (3. A.) sagt: „Sicher scheint nur eins, der Medea-Künstler der zusammengelitterten Phoenissae (sonst Thebais, doch paßt keiner von beiden Titeln) steht außer Verührung mit den übrigen Tragödien; er weiß weder von ihrem Schema, noch hat er einen Begriff von Drama“. Es sind nämlich auch die Phönissen in der Hauptsache nach demselben Schema, wie die anderen Tragödien gearbeitet und nur die Unvollständigkeit des Dramas kann es verschulden, daß wir in ihnen nicht ebenso deutlich dieselbe Manier wie in den übrigen erkennen.

hat, (806, Thef. me quoque petenti munus Alcidae dedit), daß er die Zeit, in der sein Hippolytus spielt, auf jene Abwesenheit in der Unterwelt verlegt (vgl. 843 ff. finis Alcides fuit, qui . . . me quoque supernas pariter ad sedes trahit), obwohl ihm durch Eur. Hipp. 34 f.

ἐπεὶ δὲ Θησεὺς Κεκροπίαν λείπει χθόνα
μῖασμα φεύγων αἵματος Παλλαντιδῶν

eine andere Motivierung an die Hand gegeben war.

Aus dem thebanischen Sagenkreise haben wir nun von Seneca den Oedipus und die Phoenissae. Ersteren bearbeitete er nach dem Sophokleischen Oedipus Rex und schließt ihn damit ab, daß er Oedipus freiwillig ins Exil gehen läßt (1051 ff.). Als Fortsetzung der Sage reihten sich die Phönissen an. Dadurch aber, daß er sich für diese die Euripideische Tragödie zum Vorbild nahm, mußte er nothwendig in große Collisionen kommen. Er versuchte Anfangs seinen eigenen Weg zu gehen. Um nicht in Widerspruch mit seinem Oedipus zu gerathen, konnte Oedipus nicht mehr, wie bei Euripides zur Zeit des Kampfes in Theben anwesend sein. Er zeigt uns ihn deshalb im Anfang der Phoenissae in der Ausführung seines dort gefassten Planes. Als solche Stellen, die die weitere Verwandtschaft und gegenseitige Beziehung beider Tragödien beweisen können, mögen verglichen werden:

Phoen. 4 ff. (Oed.)

In recta quid deflectis errantem
gradum?

Permitte labi. melius inveniam
viam,

Quam quaero solus

Oed. 1047 ff. (Oed.)

Pavitante gressu sequere fal-
lentes vias

Suspensa plantis efferens ve-
stigia.

Caecam tremente dextera
noctem rege

I, gradere praeceps, lubricos
ponens gradus.

Oed. 930 ff. (v. Bote über Oed.)

ipse tu scelerum capax
Sacer Cithaeron, vel feras in
me tuis

Emitte silvis, mitte vel rabidos
canes

Nunc redde Agaven.

Phoen. 12 ff.

Ibo, ibo, qua praerupta pro-
tendit iuga

Meus Cithaeron: qua peragrato
celer

Per saxa montis iacuit Actaeon
suis

Nova praeda canibus, qua per
obscurum nemus

Silvamque opacae vallis in-
stinctas deo

Egit sorores mater

Phoen. 224 ff. (Oed.)

ego ullos aure concipiam sonos,

Oed. 1012 ff.

Quis frui et tenebris vetat?

Per quos parentis nomen aut gnati audiam?	Quis reddit oculos? matris heu matris sonus
Vtinam quidem rescindere has quirem vias	Perdidimus operam.
Manibusque adactis omne . . . Phoen. 259 ff. (vgl. 131 ff.) Deb. praestiti Delphis fidem.	Deb. 1043 ff. (Deb.) solum debui fatis patrem
Genitorem adortus impia stravi nece.	Bis parricida, plusque quam timui, nocens.
Hoc alia pietas redimet? occidi patrem,	Matrem peremi, scelere confecta est meo
Sed matrem amavi.	O Phoebe mendax, fatas supe- ravi impia.

Vgl. noch Phön. 243 ff. mit Deb. 235 ff. und Phön. 19 ff. mit Deb. 609 ff.

Da ferner Antigone durch die Sage als Begleiterin des landesflüchtigen Oedipus feststand, in den Euripideischen Phönissen auch erklärt, ihren Vater nicht verlassen zu wollen, mußte sie zugleich mit Oedipus in den Anfang des Stückes versetzt werden. Durch den zu Anfang des II. Actes auftretenden Boten, der im Wesentlichen die Rolle hat, wie Ismene im Oedipus Coloneus des Sophokles, soll der Uebergang zum Folgenden gemacht werden. Während aber bei Sophokles die von Ismene gebrachte Nachricht vom Streite der Brüder und von der Absicht der Thebaner, Oedipus in ihre Nähe zu holen, diesem Veranlassung gibt, seine Söhne zu verfluchen, weil sie sich seiner bei der Verbannung durch Kreon nicht angenommen hätten, konnte von Seneca weder dies als Motiv für die Flüche des Oedipus benutzt werden, da er ihn ja in Uebereinstimmung mit Oedipus V. 1051 in den Phön. 104 f. erklären läßt regna deserui libens, noch auch die Euripideische Motivirung, der (Phön. 63 ff.) die Flüche mit der Gefangenschaft in Verbindung bringt, die Orestes und Polynices über Oedipus verhängt hatten. Bei Seneca verflucht Oedipus seine Söhne also nur deshalb, weil sie seine Söhne sind, oder wünscht vielmehr, daß dieser Zwist alle Schrecken eines Bürger- und Bruderkrieges mit sich führen möge.

So weit machten die Aenderungen in der Dekonomie keine Schwierigkeiten. Diese traten erst hervor, als Jokaste eingeführt werden mußte, die bei einer Nachbildung von Euripides Phönissen als eine der Hauptpersonen unmöglich übergangen werden konnte. Dadurch aber, daß sie in seinen Phönissen wieder auftreten sollte, mußte er in schneidenden Widerspruch mit seinem Oedipus gerathen, wo sich (V. 1040) Jokaste nach Aufklärung von Oedipus Verhältnissen das Leben genommen hatte. Euripides war in diesem Punkte gegen die Kritik geschützt, denn in seinem Oedipus war Jokaste am Leben geblieben (vgl. Welcker Gr. Trag. II, 545). Wie hätte aber der lateinische

Dichter es wagen sollen, mit solchen Widersprüchen vor das skeptische Publicum seiner Zeit zu treten oder wie hätten ihm selbst solche Wunderbarlichkeiten genügen können? Es ist dies um so unwahrscheinlicher, als er auch in anderen Tragödien Dinge zu vermeiden sucht, die ihm nicht nur selbst unzeitgemäß erschienen, sondern für die er auch bei seinen Zeitgenossen trotz der herrschenden Superstition zum Mindesten ungläubiges Lächeln gefunden hätte. Es gilt dies von dem *deus ex machina* in Euripides Hippolytus und Hercules furens. Beide Male wird er beseitigt. Dort enthüllt Phädra vor ihrem Tode des Hippolytus Unschuld (1159 ff.) statt ihn wie bei Euripides durch Diana rechtfertigen zu lassen, hier wird Amphitruo dadurch vor Hercules gerettet, daß ihn Theseus zur Flucht vermag, und nicht durch Pallas Erscheinen vor ihm geschützt (Eur. 1001 ff.). Erwägt man ferner, wie wenig productiv sich der lateinische Dichter bei Abweichungen von seinen Originalen hinsichtlich der Dekonomie zeigt, so drängt sich die Ansicht auf, daß es ihm auch an einem genügenden Motive für Antigones Wiedererscheinen in Theben gefehlt habe. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß Oedipus am Ende des II. Actes gestorben und Antigone dann nach Theben zurückgekehrt wäre, in Uebereinstimmung also mit der Sophokleischen Chronologie dieser Sage; es hätte dies sowohl vorbereitet, als auch später berücksichtigt werden müssen, überall aber, wo im II. Theile von Oedipus die Rede ist (496. 532. 552. 623) hören wir nichts von seinem Tode, sondern nur von seiner Blindheit oder Abwesenheit.

Zwei Gründe also sprechen mir dafür, daß der Dichter sein angefangenes Werk liegen ließ, 1) weil er, nachdem er aus den oben angeführten Gründen von der Dekonomie der Euripideischen Phönissen abgewichen war, selbständig seine Tragödie nicht durchführen konnte, 2) weil er, auch wenn er dies erreicht hätte, Bedenken tragen mußte, mit einem Werke hervorzutreten, das mit einem seiner anderen in solchem Widerspruche gestanden hätte. Die beiden ausgearbeiteten Stücke¹⁵⁾ nahm man aber, als an und für sich selbständig, in sein *corpus tragoediarum* auf.

15) Peiper a. a. O. S. 37 glaubt das Stück eines Chorliedes aus den Phönissen im Oedipus 751 ff. gefunden zu haben. Es erzählt der Chor von dem Tode des Actäon, was dort nicht an der Stelle sei, da Actäon vorher nicht erwähnt würde. Auch hätte der Chor dort nur die Schicksale des Cadmus erwähnen wollen. Ersteres ist kein stichhaltiger Grund und das Zweite ist falsch. Der Chor sagt zu Oedipus (709): *non tu tantis causa periculis . . . sed veteres deum iras sequuntur*. Er besetzt dies durch Cadmus, der *monitu Phoebi* (719) ins Land gekommen, die Drachenzähne gesäet und die Saat vertilgt hat, mit deren Untergang der Chor für immer den Bürgerkrieg beseitigt wünschte. Als zweites Beispiel des Hauses führt er Actäon an, der gleichfalls ein Opfer des göttlichen Zornes wurde. Peiper meint zwar: *non deorum ira illa, sed modo tentatus Dianae pudor acerbissimae sortis erat causa*. Jedenfalls war aber nicht die Scham, sondern der Zorn Dianae über ihre von Actäon verletzte Keuschheit

Ursache seines Todes. — Mit der Annahme von Versetzungen treibt Peiper überhaupt ein sehr mythisches Spiel; letzteres gilt besonders von der Octavia, wo die meisten Vorschläge durch die Dekonomie der Troades beseitigt werden, die ich a. a. O. als das Vorbild jener Tragödie glaube nachgewiesen zu haben. Ebenda möchte ich die Parenthese auf S. 62 oben als unrichtig zurücknehmen. Denn nicht die Troades haben einen doppelten Chor, sondern Agamemnon.

Wesel.

Wilhelm Braun.
